

Sächsische Zeitung^{*}

SZ-ONLINE.DE

Plötzlich kommt kein Tropfen mehr aus dem Hahn

Der Wasserversorger kappt Grundstücksbesitzern im Osterzgebirge die Leitung. Grund sind nicht Zahlungsrückstände.

13.04.2017

Von Mandy Schaks



© dpa

Osterzgebirge. Das Osterfest wäre um ein Haar für Rudolf Enke und seine Familie ausgefallen. Der Professor, ein Mann um die Mitte siebzig, liebt Berlin genauso wie das Osterzgebirge. So lebt er mal in der Hauptstadt, mal im Kurort Oberbärenburg. Zu Ostern wollte sich die Familie im Altenberger Stadtteil auf ihrem Anwesen treffen, zu dem zwei Grundstücke gehören, und hier ein paar schöne, erholsame Tage verbringen. Doch daran war vor Kurzem gar nicht mehr zu denken. Sie hätten sich ja hier nicht einmal einen Kaffee kochen können. Gut, das wäre mithilfe von Mineralwasser noch zu bewerkstelligen gewesen. Aber irgendwann will der Kaffee auch mal wieder raus. Und nicht nur der. Danach wird's allerdings mehr als schwierig, so ganz ohne Wasser. Denn die Leitung hatte nämlich die Wasserversorgung Weißeritzgruppe GmbH Prof. Dr. Rudolf Enke Ende März gekappt. Nicht etwa, weil der ältere Herr mit seinen Zahlungen im Rückstand wäre, sondern weil er nach Auffassung des Unternehmens zu wenig

Wasser verbraucht. Die Sperrung kam mit Ansage.

Dennoch war die Familie von diesem dann doch aus ihrer Sicht rigorosem Vorgehen des Wasserversorgers überrascht und im ersten Moment auch ziemlich perplex, wie Sohn Sebastian Wegner berichtet. Sein Vater hat der Vorfall so mitgenommen, dass er selbst mit der SZ noch gar nicht darüber sprechen kann. „Ich habe meinen Vater vorübergehend zu meinen Kindern nach Berlin bringen müssen“, sagt Sebastian Wegner, „damit sich zunächst unter Obhut der Familie sein Gesundheitszustand stabilisieren kann. Er hat leider unter der Wassersperre nicht nur moralisch, sondern auch gesundheitlich gelitten.“ Das sind nicht nur die Worte eines Sohnes, sondern auch die eines Arztes, der Sebastian Wegner ist. Er versichert, die Familie wolle keinen Streit und ist bemüht, den Wasserverbrauch zu steigern. „Auch wenn es mir gegen den Strich geht, weil Wasser kostbar ist“, sagt er. „Aber wir brauchen den Wasseranschluss.“

Frank Kukuczka, der Geschäftsführer der Wasserversorgung Weißeritzgruppe GmbH, versteht den ganzen Streit nicht, wie er zur SZ sagt. „Das liegt nicht an uns“, erklärt er. Schließlich hätte sein Unternehmen Prof. Enke in seiner Situation sogar helfen wollen und Angebote gemacht, um die Wasserversorgung aufrechtzuerhalten. Darauf sei der Kunde aber nicht eingegangen, sodass ihm im Interesse der Versorgungssicherheit keine andere Wahl geblieben wäre, als die Versorgungsverträge zu kündigen und die Anschlüsse von Rudolf Enke vom Versorgungsnetz zu trennen.

Der Streit dauert mindestens schon ein Jahr. Inzwischen geht es um mehr als den Wasserverbrauch, aber der ist immer noch der Knackpunkt. Prof. Enke versichert, dass der Wasseranschluss zwar wenig, aber doch regelmäßig genutzt wird. Der Jahresverbrauch liegt im unteren einstelligen Kubikmeter-Bereich. Und das akzeptiert der Wasserversorger nicht. Er verlangt, dass der Grundstücksbesitzer mindestens zwölf Kubikmeter Wasser im Jahr bzw. drei Kubikmeter im Quartal verbraucht. Ein Passus, der so – übrigens nach einem Rechtsstreit des Unternehmens im Jahr 2013 – Eingang in die ergänzenden Bedingungen der GmbH gefunden hat. Kukuczka begründet das mit den Gesundheitsrisiken, wenn das Wasser zu lange in der Leitung steht und sich vielleicht noch aufgrund einer technischen Störung seinen Weg ins öffentliche Netz bahnt. Dabei beruft er sich auf technische Regeln, wissenschaftliche Erkenntnisse und hygienische Vorschriften. „Wasser ist ein Lebensmittel“, sagt Kukuczka, „die Verantwortung, dass die Qualität in Ordnung ist, liegt am Ende ganz allein beim Wasserversorgungsunternehmen.“ Geht der Kunde auf die Vereinbarung ein, würde ihn das 17,40 Euro im Jahr kosten.

Doch das will Prof. Enke so pauschal nicht hinnehmen und sich deshalb auch nicht zu einer bestimmten Wasserabnahme zwingen lassen. Der Wasserversorger hatte voriges Jahr daher schon einmal mit Kündigung gedroht, nun machte er Anfang des Jahres Ernst. Prof. Enke legte noch Widerspruch ein, doch ehe er die abschlägige Antwort in seinen Händen hielt, kam nichts mehr aus dem Hahn. Beim Amtsgericht konnte er dann eine einstweilige Verfügung erwirken, sodass er nach sechs Tagen endlich wieder Wasser hatte und dem Osterfest in Familie in Oberbärenburg nun nichts mehr im Wege steht. Oder doch? Der Wasserversorger ist in Widerspruch gegangen. Nun wird vor Gericht zu klären sein: Wie viel Wasser muss jemand verbrauchen, um nicht sich und die Allgemeinheit gesundheitlich zu gefährden?

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/ploetzlich-kommt-kein-tropfen-mehr-aus-dem-hahn-3659235.html>
